

Predigt

am 27.9.2009 in der Predigerkirche zu Erfurt

Grundlage der Predigt: Johannes 11,1.3.17-27

Die Auferweckung des Lazarus

1 Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. 3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. 17 Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. 18 Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. 19 Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. 20 Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. 21 Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? 27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Liebe Gemeinde,

der berühmte russische Schriftsteller Dostojewski schildert in seinem Roman Schuld und Sühne eine Szene, die er genau auf unsere Geschichte vom Lazarus und seiner Auferweckung bezieht. Raskolnikow, die Hauptfigur des Romans glaubt, einen Menschen töten zu dürfen und tut es dann auch. Er ermordet eine geldgierige Pfandleiherin und deren Schwester. Dann aber schlägt ihm sein Gewissen doch.

Der Untersuchungsrichter Porfirij fragt ihn beim Verhör, nachdem Raskolnikow endlos über endzeitliche christliche Vorstellungen geschwafelt hat, unversehrt: „Und...und...und glauben Sie auch an Gott?“ – „Ich glaube“, wiederholte Raskolnikow, wobei er den Blick zu Porfirij hob. „Und...glauben Sie auch an die Auferweckung des Lazarus?“ – „Ich...ich glaube. Warum wollen Sie das wissen?“ – Glauben Sie buchstäblich daran?“ – „Buchstäblich.“

Unmittelbar nach diesem Gespräch ist Raskolnikow bei der Prostituierten Sonja und findet auf ihrer Kommode ein Neues Testament liegen. Raskolnikow fordert sie auf, die Geschichte von Lazarus vorzulesen.

„Sonja las laut und verzückt, zitternd und vor Kälte erschauernd, als sähe sie alles mit eigenen Augen ,an Füßen und Händen mit Gräbtüchern umwickelt“.

Soweit Dostojewski. Gleich zwei Menschen sehnen sich hier nach Auferstehung. Der Mörder Raskolnikow und die Prostituierte Sonja. Beide fühlen sich wie lebendig begraben in ihrem Leben, so wie es ist. Aber wie kommt da wieder raus? Wo ist die Tür, durch die das lebendige warme Licht der Sonne scheint?

Das ist das Thema. Die Auferweckung des Lazarus ist eine Begegnungsgeschichte mit Hoffnungspotenzial. Totgeglaubte werden munter und fröhlich. Die Grenzen, die wir normalerweise ziehen, werden gesprengt, aufgerissen, weggeblasen. Es ist eine wahre Ostergeschichte, auch wenn Lazarus ins normale Leben zurückkehrt.

Schauen wir noch einmal genauer hin. Am Anfang steht ein Hilferuf und ein Todesfall. Lazarus ist krank. Seine Schwestern Martha und Maria sind besorgt und lassen Jesus, zu dem sie eine besondere Beziehung haben, sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

Da schwingt so viel mit: die Bitte zu kommen natürlich, schnell zu kommen und zu helfen. Die Hoffnung, dass Hilfe auch möglich ist und vor allem nicht zu spät kommt.

Das ist wie das Echo all der Hilferufe, die wir kennen und hören tagaus tagein. Vielleicht haben wir selbst schon so gerufen und gefleht. Wenn wir im Krankenhaus jemanden besuchen, wenn jeman in seinem eigenen Leben begraben ist, wenn Menschen an ihre Grenze kommen, dann hat es keinen Zweck mit ihnen über Auferstehung zu diskutieren. Dann geht es um Hoffnung und Angst. Dann geht es darum, ob jemand dableibt oder wegläuft. Dann geht es um den letzten Halt, den wir Menschen brauchen.

Jesus lässt auf sich warten und als er endlich kommt, nach vier Tagen, da ist Lazarus schon tot und die Trauergesellschaft längst versammelt. Es scheint alles unabänderlich. Keiner hat dann mehr warten wollen, auch Martha nicht.

Und nun kommt Jesus doch und Martha geht ihm auch entgegen und stellt bedauernd fest, dass er zu spät kommt, dass sozusagen alle Hilfe zu spät ist. Jetzt geht es nicht mehr um eine Krankheit, die geheilt werden kann, jetzt geht es um die diese letzte Grenze oder anders gesagt: um die letzte Hoffnung.

Wir wissen, wie es ausgeht, jedenfalls in dieser Geschichte mit dem Lazarus. Jesus weckt ihn wie aus einem Schlaf auf. Und dann kommt er aus dem Grab, noch eingewickelt in Tücher, und die Leute sind außer sich vor Schreck, dass sich da einer nicht an die alten Grenzen von Leben und Tod hält. Lazarus kehrt zurück in das Leben zwischen Geburt und Tod. Er hat eine zweite Chance.

Aber bevor es dazu kommt, werden wir Zeugen eines Gespräches, eines theologischen Gespräches. Hören wir da noch einmal hinein:

Martha sagt zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. 24 Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? 27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Eine berühmte Stelle, ein wichtiges Gespräch. Versuchen wir zu verstehen. Martha stellt zunächst fest, dass die Hilfe tatsächlich zu spät ist. Darin ist sie realistisch und klar. Keine Illusionen. Klingt ein bisschen Vorwurf mit?

Aber es bleibt bei ihr eine Tür auf. Und diese Tür wird von ihrem Glauben, ihrem Vertrauen aufgehalten. Ja, sie hält sich selbst auf. Sie geht nicht zur Tagesordnung über. Sie schlägt die Tür nicht ganz zu. Was auch immer geschehen wird oder geschehen kann.

Jesus sagt: Dein Bruder wird auferstehen.

Martha versteht das falsch beziehungsweise so, wie sie es brav im Religionsunterricht gelernt hat und auch gern bereit ist zu glauben: Ja, ja, lieber Herr, am Ende der Zeiten, da soll es so was geben, die Auferstehung von den Toten. Das ist noch eine Weile hin, aber Lazarus ist heute tot. Er fehlt uns heute.

Es ist so als ob sie Gelerntes rekapituliert. Aber hält es dem Stand, was sie gerade erlebt? Ist es nicht recht und billig weiterzufragen?

Und jetzt kommt etwas, das wir aus dem Johannesevangelium schon kennen. Jesus sagt: Ich bin. 7x sagt Jesus im Johannesevangelium „Ich bin“. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin die Tür. Ich bin der gute Hirte. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin der Weinstock.

Und hier sagt er: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben.

Martha sagt: Ich glaube dir. Ich glaube, dass du Christus bist.

Martha versteht. Die Begegnung mit diesem Christus verändert alles. Die Begegnung mit ihm macht jetzt lebendig, nicht erst am Sankt Nimmerleinstag. Jetzt und hier und heute.

Wenn unsere Gespräche so ausgingen! Wenn wir so um den Glauben ringen könnten, dass am Ende nicht mehr Fragen sondern mehr Hoffnung für die Menschen steht. Das wäre schon gut.

Für mich ist das eine Hoffnungsgeschichte, eine kleine Ostergeschichte. Es ist Hoffnung, auch wenn alle Hoffnung schon begraben ist. Es ist immer noch Hoffnung, überall und hier und jetzt. Die Begegnung mit Jesus aus Nazareth macht uns dazu: zu hoffnungsvollen Menschen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler